

einen großen Bogen gemacht hätte, und erzählte dort in schlichter Weise, wie es ihr in Berlin ergangen sei.

„Ich war mit Blindheit geschlagen und tappte im Finstern; jetzt erst sehe ich wieder Sonnenlicht!“ so bekannte sie mit friedlichem Lächeln auf den vor Kummer und Sorge eingefallenen Zügen. — Da legte ihr die Mutter segnend die Hand auf den Scheitel und sprach:

„Der Herr bleibe dein Licht und laß seiner Gnade Glanz über dir leuchten.“

X.

Schon ist die Zeit der Ernte vorüber und der Wind weht über die Stoppelfelder und doch ruht noch der warme Hauch des leuchtenden Spätsommers über der Landschaft, denn noch muß die Traube in letzter Glut reifen und der Obstbaum seine Nester unter der Last der Frucht beugen, ehe der Herbst in sein volles Recht treten kann. Es ist die Jahreszeit des Vollgenusses, während Frühjahr und Sommer nur Hoffen und Erwarten in sich schließen. Vielleicht deshalb liebt Frau von Sarten den Herbst so besonders und kann sich in diesem Jahr kaum entschließen, ihr schönes Landgut zu verlassen, um in die Stadt zurückzukehren.

Sie hat während der vergangenen Monate, wie sie stets hier zu thun pflegt, nicht nur der Ruhe, sondern treuer Arbeit gelebt. Sie teilt von Alters her gern